

Es ist für mich jedes Jahr aufs Neue erstaunlich, wie der große Evangelist Johannes in diesem besonderen Text am Anfang seines Evangeliums seine Fassung der Weihnachtsgeschichte erzählt. Es ist ein Weihnachtstext kosmischen Ausmaßes. Und freilich ist es beeindruckend, dieses Evangelium hier in Söcking zu hören, wo die flüchtigen Worte in Latein Buchstabe für Buchstabe fest und gewichtig in schweren Stein gemeißelt vor uns stehen: Eine Schutzmauer, eine Klagemauer, eine Kletterwand, übergroße Steintafel, oder gar eine steinerne Himmelsleiter?

Darauf steigen nicht Engel auf und ab zwischen Himmel und Erde, sondern dem Wort Gottes gelingt es, in einer kosmischen Geschichte von oben nach unten zu gelangen trotz globaler Widerstände, das ewige Licht schaffte es, in die Dunkelheit zu kommen; und obwohl es von der Dunkelheit bekämpft wurde, hat es die Finsternis unwiderruflich erhellt.

Diese Geschichte hat eine ganz eigene Beschleunigung erfahren in jener Zeit, die wir seit Abraham und Mose zählen. Das, was Gott mit der Schöpfung ersann und mit dem Garten Eden erschuf: dass Mensch und Gott ganz nah und unmittelbar beisammen sind, was dann tief und eigentlich hoffnungslos verlorenging, das wurde allmählich wieder entdeckt und an Weihnachten als feine Spitze eines Pfeiles in dem Menschen Jesus volle Wirklichkeit: „Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns.“

Gottes erstes Begehren und sein stufenweises Ankommen bei den Menschen hat in seinem Volk Israel einen schönen sprachlichen Ausdruck gefunden: die Schechina, die *Einwohnung* oder Wohnung Gottes in der Welt; *doxa* auf Griechisch, *Gloria* auf Latein, man übersetzt sie oft mit *Herrlichkeit*. Sie bedeutet das Größte, was ein endliches Wesen wie der Mensch von Gott erfahren kann: strahlende Schönheit, faszinierende Wahrheit, tief befriedende Gerechtigkeit und grenzenloses Erbarmen. Sie ist nicht identisch mit Gott, denn Gott passt weder in die Welt hinein noch in unsere Sinne oder unser Herz: dennoch ist darin Gott ganz da, ganz unter uns. Wie unser Text heute sagt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

Aber diese Freude hat eine lange und reiche Vorgeschichte, und erst aus dieser Vorgeschichte verstehen wir recht, was heute an Weihnachten passiert ist.

Es beginnt damit, dass Gott durch sein Wort eine Welt schafft, die ihn aufnehmen kann. Er schafft darin einen Menschen, der wort- und gottfähig ist, d.h. der Gottes Wort hören und verstehen kann. Und dieses Wort drängt seit Anfang an darauf, zu den Menschen zu kommen. Denn dieses Wort gab der Welt die Form, die Ordnung, die

Schönheit und die Gesetze; und es will auch dem Menschen Ordnung, Schönheit und Gesetze geben. Die Herrlichkeit Gottes möchte das Leben herrlich, d.h. als „Abglanz“ seiner Herrlichkeit gestalten. Und dazu bahnt es sich eine „Landebahn“ seit Abraham und seinen Söhnen und Sohnes-Söhnen. Das Volk Gottes bildet die „Seinen“, den Teil von Gottes Eigentum – wie Johannes sagt –, der „ihn aufnahm“. Aber wo und wie genau geschah diese wachsende Einwohnung Gottes in seinem Volk?

Er war in seinem Wort da, und dadurch auch aktiv: im Wort der Weisung, der Lebensweisung, aber auch der Zurechtweisung, des Zuspruchs und des Trostes, der Vergebung und der Verheißung. Dieses Wort wurde konkret in der Tora, im Gesetz, dessen Kern auf dem Berg Sinai auf Steintafeln geschrieben wurde. Die Tafeln kamen in die Bundeslade, die Bundeslade in das Bundeszelt, das in der Wüste mit dem Volk mitwanderte und auch noch lange danach die Mitte dieses Volkes bildete. Daraus entstand unter Salomo der Tempel in Jerusalem, darin das Allerheiligste, das nach vorne ein großer Vorhang abdeckte als Erinnerung an das Zelt, das aus solchen Vorhängen bestand und darin weiterhin die Bundeslade mit den zwei Tragegestangen, die immer bereit waren als Zeichen der Startbereitschaft wie in der Wüstenzeit, als die Wolkensäule und die Feuersäule Israel anführte.

Aber diese konzentrischen Kreise, der Berg Zion in Jerusalem, auf ihm der Tempel, das Haus Gottes, das Allerheiligste und die Bundeslade mit den Steintafeln als Zentrum sind allesamt nur schwache Träger und Behälter für das Eigentliche, die Einwohnung Gottes, das lebendige Wort, das sich nicht einschränken lässt, das die Zunge der Propheten bewegt und die Geschichte Israels immer weiterführt und immer neu auf das Kommen Gottes öffnet. So lesen sich die Freudenrufe zweier Propheten; Sacharja: „Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und wohne in deiner Mitte – Spruch des HERRN.“ (Sach 2,14) Und Zefanja ruft: „Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! [...] Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte.“ (Zef 3, 14f) Die Einwohnung Gottes mitten im Volk einmal als Verheißung und einmal als vollendete Tatsache: der Herr wohnt in deiner Mitte. Diese „Mitte“ kann man auch übersetzen mit „Schoß“: „Gott ist in deinem Schoß“. All das war für die Juden zur Zeit von Maria, Josef und den Hirten bekannt und sicherlich auch ersehnt. Und auf einmal erscheint eine junge Frau als Trägerin dieses Wortes: wie die Tochter Zion, das Zelt und der Tempel des Wortes, die Bundeslade in Person. Johannes verwendet für „wohnen“ das Wort „zelten“. Wie Gott in der Wüstenzeit im Bundeszelt in der Mitte, im Schoß Israels, hat er jetzt sein Zelt in Marias Schoß aufgeschlagen, damit er durch sein Wort in Person „in unserer Mitte

wohnen“ kann. Und das letzte Ziel dieser Freudenbotschaft ist, dass die Einwohnung in der Welt, im Gottesvolk, in Maria und schließlich auch in uns den ihr zustehenden Ort findet: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Durch seine radikale Nähe will uns das Wort Gottes ihm ähnlich machen. Dafür haben wir in der Schöpfung bereits die Grundlage bekommen.

„In principio erat verbum ... et verbum caro factum est“ – lesen wir über dem Altar: „Im Anfang war das Wort... und das Wort ist Fleisch geworden“ – und am Ende sollen wir als Kinder Gottes stehen, als von diesem Wort Geschaffene und Geformte und Erlöste. Das möge uns dieses Fest neu schenken.